

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Band: 9 (1994)
Heft: 1: Bulletin

Rubrik: Dossier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

'Fahnen vor 1500'**DOSSIER****Eine Fachtagung in der Abegg-Stiftung Riggisberg**

Am 25. / 26. November 1993 fand in der Abegg-Stiftung, Riggisberg eine Fachtagung über den schweizerischen Fahnenbestand vor 1500 statt. Veranstalter der Tagung waren der Verband der Museen der Schweiz (VMS), die Schweiz. Landessektion des ICOM (ICOM-Suisse) und der Schweiz. Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR) in Zusammenarbeit mit der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE). Ziel dieser Tagung war es, die Fachleute über ein gemeinsames Projekt zu orientieren.

Die Referenten der Tagung waren: Dr. Hans-Christoph Ackermann, Direktor Abegg-Stiftung, Riggisberg; Dr. Marco Leutenegger, Direktor Museum Altes Zeughaus Solothurn; Dr. Matthias Senn, Konservator Schweiz. Landesmuseum Zürich; Christian Marty, Leiter Abteilung Kunsttechnologie, Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft Zürich; Kathrin Kocher-Leiprecht, Textilrestauratorin, Solothurn; Karin von Lerber-Huber, Textilrestauratorin, Kreuzlingen; Dr. Sabine Sille Maienfisch, Textilrestauratorin, Montagny-la-Ville; Monica Wieland, Textilrestauratorin, Boswil; Dr. Josef Brülisauer, Direktor Historisches Museum, Luzern; Prof. Dr. Ulrich Schiessl, Hochschule für Bildende Künste, Fachbereich Restaurierung, Dresden; Dr. Jürg Stüssi, Eidg. Militärbibliothek, EMD, Bern; Monica Bilfinger, Wiss. Adjunktin, Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE, Bern.

Ausgangslage

Ausgehend von zwei Museen, dem Museum Altes Zeughaus Solothurn und dem Historischen Museum Luzern, die beide einen beträchtlichen Bestand an mittelalterlichen Fahnen besitzen, fand sich vor eineinhalb Jahren eine Arbeitsgruppe von fünf Fachleuten zusammen, die sich Gedanken über ein mögliches gemeinsames Projekt zur Erhaltung des Fahnenbestandes machten. Die so entstandene Projektskizze wurde dem Fachpublikum anlässlich dieser beiden Tage vorgestellt und war Gegenstand mehrerer Diskussionen.

Der Schweizerische Fahnenbestand wurde 1942 bereits einmal in einem grundlegenden Werk von A. Bruckner erfasst. Das in der Zeit der geistigen Landesverteidigung entstandene Werk ist für den mittelalterlichen Bestand als Liste noch heute gültig. Hingegen wurden damals weder materialtechnische Aspekte noch Aspekte der Restaurierungsgeschichte berücksichtigt. Neben diesen fehlenden Angaben haben sich auch die Besitzverhältnisse verändert. Aufgrund der Liste von Bruckner hat die Arbeitsgruppe einen Fragebogen an diejenigen Schweizer Museen verschickt, bei denen Objekte zu vermuten waren. Auf diese

Weise konnte ein Bestand von insgesamt 157 Fahnen eruiert werden. Von der Existenz weiterer 49 Fahnen gemäss Liste haben wir heute Kenntnis, jedoch keinen aktuellen Besitzernachweis. Es konnte ferner noch ein weiteres Objekt über die Liste hinaus aufgefunden werden, so dass insgesamt ein gesamtschweizerischer Bestand von 207 mittelalterlichen Fahnen bekannt ist. Gleichzeitig zu dieser Erhebung hat die Arbeitsgruppe die grösseren Museen in allen europäischen Ländern sowie in den USA nach deren Besitz oder Kenntnis mittelalterlicher Fahnen angefragt. Dabei kamen erstaunlicherweise nur Informationen über vereinzelte Stücke (in Deutschland und Schottland) zutage, so dass der Gruppe bewusst wurde, dass der schweizerische Fahnenbestand sicher europaweit, vermutlich jedoch weltweit, als einzigartig gelten muss.

Sammlungsgeschichte

Am ersten Tag wurden Grundlagen zum Thema ausgebreitet. Nach einem Überblick über den mittelalterlichen Fahnenbestand in der Schweiz wurde als Beispiel die Geschichte des Sammlungsbestandes des Schweiz. Landesmuseums vorgestellt. Das Landesmuseum hat mit 50 Objekten die grösste Sammlung an mittelalterlichen Fahnen. Diese Sammlung kam bereits im Verlaufe der ersten Museumsjahre zusammen. Bei der Eröffnung 1898 übergaben die Gemeinde Winterthur, aber auch die beiden Kantone Appenzell ihre Fahnen dem Museum als Deposita. 1903 kam der umfangreiche Bestand des Kantons Zürich hinzu. Bis 1949 waren diese Objekte in der Waffenhalle im ersten Stock des Museums ausgestellt. Als dekoratives Symbol hatten sie frei hängend zwischen den repräsentativen Waffen der Eidgenossenschaft ihren Platz. Diese Art der Präsentation schloss an die auf Fotos festgehaltene Art der Aufbewahrung dieser Objekte in den Zeughäusern an. Dort waren die Fahnen frei hängend mit den entsprechenden Waffen als Trophäen aufgestellt gewesen. Seit rund 25 Jahren werden die Fahnen im Schweiz. Landesmuseum im Sinne einer modernen Konservierung in Schubladen aufbewahrt.

Methoden der Konservierung

In einem Grundsatzreferat wurde auf die Begriffe der Konservierung und Restaurierung eingegangen. Definiert sich der Begriff Konservierung als alle Arbeiten zur Lebensverlängerung eines Objektes und umfasst diese somit auch Eingriffe am Objekt selber, wie auch Veränderungen des Umfeldes, so sind mit der Restaurierung Massnahmen am Objekt unter Wahrung seiner Authentizität gemeint,

DOSSIER

also eine Annäherung an den ursprünglichen Zustand des Objektes. Konservierung und Restaurierung sind oft kaum zu unterscheiden. Hingegen wird die Aufmerksamkeit je länger je mehr auf die sogenannte 'präventive' Konservierung gelenkt, welche keinen Eingriff am Objekt beinhaltet, sondern nur Massnahmen in Bezug auf das Umfeld des Objektes einschliesst wie etwa Lagerung, Klimakontrolle etc. Viel Wert wird heute auf die das Objekt begleitende Dokumentation gelegt. Diese muss nicht nur die materialtechnischen Analysen, sondern auch die ganze Restaurierungsgeschichte möglichst genau beinhalten.

Die Frage der Restaurierungsmethoden wurde von einem Referat aufgegriffen, das sowohl historische wie auch heute noch praktizierte Methoden der Fahnenkonservierung und -restaurierung darstellte. Zu den nicht mehr praktizierten Konservierungsmethoden gehören historische Einzelfälle wie die von Andreas Eigner durchgeführten zwei Restaurierungen in Solothurn. Er schnitt alle bemalten Flächen aus der Fahne heraus, applizierte diese auf künstlich gealterter Seide und ergänzte das Ganze frei mit eigener Bemalung. Zu den historischen Methoden gehören die Netzkonservierung (ein Netz wurde unter die Fahne gelegt und darüber ein zweites Netz mit Seidenfäden gelegt, indem man die unten liegenden Netzknoten mit einem oberen Knoten verband); die Tüllkonservierung (ein Tüll wurde über das Gewebe gelegt und von hinten mit Quernähten befestigt); das Hinterlegen oder Übernähen mit neuem Stoff und das Einschweissen in Plastikfolie. Bei Vereinsfahnen konnte es auch öfters geschehen, dass sie mit der Nähmaschine geflickt wurden. Alle diese Massnahmen hinterlassen bleibende Schäden, sofern sie überhaupt rückgängig gemacht werden können. Heute wird vor allem die Konservierung, wie sie in der Abegg-Stiftung praktiziert wird, durchgeführt – sie beschränkt sich zum grossen Teil auf das Wässern der Objekte und sachgerechte Lagerung evtl. hinter Glas – oder aber die Restaurierung, wie sie im Schweiz. Landesmuseum entwickelt worden ist: Unterlegen des Objektes mit Seidenkreplin, evtl. ergänzen und kleben mit Acrylharz.

Interessant wurde die anschliessende Diskussion deshalb, weil Fahnen aus verschiedenen Museen vorhanden waren. So konnte man direkt auf das Objekt eingehen. Ein erstaunlicher Unterschied im Vorgehen zwischen Textil- und Gemälderestauratoren war festzustellen: Während Textilrestauratoren oft bei einem Objekt als ersten Schritt mit dem Wässern beginnen, wäre ein solcher Schritt bei ähnlichen Objekten der Malerei – in beiden Fällen handelt es sich je um bemalte Textilträger – undenkbar. Hoffnungslos erscheinende Objekte wie z. B. die beidseitig bemalte Fahne aus Solothurn, schienen für den Bilderrestaurator weniger

problematisch als für einen Textilrestauratoren. Klar war, dass in jedem Fall die Lagerung in ein Arbeitskonzept miteinbezogen werden muss.

Anforderungen an ein Projekt

Der zweite Tag wurde vollständig einem möglichen gesamtschweizerischen Projekt gewidmet. Zunächst formulierten ein Museumskonservator, ein Restaurator und ein Historiker ihre Forderungen aus dem jeweiligen Fachbereich heraus.

Der Museumskonservator stellte fest, dass für ihn eine umfassende Inventarisierung zentral wäre. Das Inventar möchte er von einem (Kunst-) Historiker und von einem Restaurator zusammen erstellt sehen. Damit wäre gewährleistet, dass nicht nur die Beschreibung des Objektes, der Bildinhalte, der stilistischen Merkmale und historischen Quellen vollständig erfasst, sondern alle materialtechnischen Angaben, die Zustandsbeschreibung und professionelle Fotos des Objektes erstellt würden. Pigmentanalysen, Stoffbestimmung und Altersbestimmung durch materialanalytische Methoden wären als Ergänzung zu den historischen Angaben erwünscht; ebenso Quervergleiche in Bezug auf die Heraldik, auf stilistische Merkmale (z. B. Form und Grösse der Fahnen), auf die Verwendung bestimmter Materialien etc. Vom Restaurator wünschte sich der Konservator eine Zustandsanalyse seines Objektes sowie Hinweise auf dessen Konservierung, deren Folgen, auf die Lagerung, die Ausstellungsfähigkeit etc. Es wurde festgestellt, dass vor einer effektiven Konservierung sehr viele Vorarbeiten zu leisten wären.

Der Restaurator stellte seinem Anforderungskatalog die Bemerkung voran, dass das Objekt seine Präsentation zu bestimmen habe und nicht umgekehrt. Die Erhaltung des Objektes müsse jeglichen Präsentationsabsichten vorangestellt werden. Das bisherige Wissen über Fahnen ist sehr gering. So muss man z. B. annehmen, dass für die Bemalung von Fahnen eine spezielle Technik entwickelt worden war, um diese wasserfest zu machen, da die Objekte Wind und Wetter ausgesetzt waren. Über den Aufbau dieser Malereien ist allerdings noch kaum etwas bekannt. Ebenso wenig Wissen ist zudem über Pflege und Unterhalt solcher Objekte vorhanden. So ist auch für den Restaurator eine Befundsicherung durch intensive Feldforschung eines der wichtigsten Ziele, dem allenfalls Massnahmen zur präventiven Konservierung folgen sollten, d. h. die Lagerung der Objekte und nicht Konservierungsmassnahmen an den Textilien selber.

Vom Historiker aus gesehen ist die Begrenzung auf den Fahnenbestand vor 1500 willkürlich und hat historisch gesehen keine Begründung. Sie rechtfertigt sich nur dann, wenn ein solches Projekt als erste Etappe einer Bearbeitung des gesamten schweizerischen Fahnenbestandes gelten sollte. Für den Historiker wäre ein vollständiges Verzeichnis der

Quellentexte wünschenswert. Ferner sollte erfasst werden, wer Fahnen wann und für wen hergestellt hat. Nicht zuletzt wäre ein umfassendes Besitzerverzeichnis aller bekannten Fahnen über die Jahrhunderte hinweg erwünscht. Mit der letzten Forderung des Historikers wurde die Brücke zu den beiden Vorrednern geschlagen, indem dieser das Hauptgewicht auf die Erhaltung und Sicherung des heutigen Bestandes legte.

Projekt der Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe stellte zuletzt die bis dahin vorliegende Projektskizze vor. Hier sei folgendes daraus zitiert:

Phase I: Fachtagung und definitive Projektformulierung – Zeitraum: bis Ende 1994.

Nach der Fachtagung in November 1993 müssen die restlichen Abklärungen und die verbindlichen Zusagen einer Unterstützung durch die einzelnen Museen eingeholt werden. Die definitiven Gesuche werden formuliert; die organisatorischen und personellen Fragen sind zu lösen, die neue Trägerschaft für die einzelnen Teilprojekte muss definitiv eingesetzt werden.

Phase II: 1. Teilprojekt: Konservierung des Fahnenbestandes – Zeitraum: 1995 – 1999

Von den 207 Fahnen aus dem Zeitraum vor 1500 sind rund 89 bis zum heutigen Zeitpunkt konserviert oder restauriert worden. Die Restauriergeschichte der behandelten Objekte ist aufzuarbeiten. Ferner sind diese Objekte auf ihren Zustand und auf die Haltbarkeit der früher benutzten Konservierungs- und Restaurierungsmethoden hin zu überprüfen. Und obwohl es nur vereinzelte, vergleichbare Objekte im Ausland gibt, sind die modernen, heute praktizierten Methoden der Fahnenrestaurierung im In- und Ausland zusammenzutragen. Daraus ist ein Leitfaden für die Konservierung des schweizerischen Hauptbestandes zu erarbeiten. Denn das Hauptgewicht des Projektes wird auf den noch nicht bearbeiteten 118 Fahnen liegen. Materialanalysen, Materialforschung wie Pigmentanalysen, Gewebepigmentanalysen etc. sind dazu erforderlich. Ein wichtiger Teil wird auch die Umsetzung und Mitteilung der gemachten Erfahrungen ins Ausland sein. Dies ist eines der wenigen Gebiete, auf dem die Schweiz eine Führungsrolle übernehmen kann.

2. Teilprojekt: Wissenschaftliche Aufarbeitung – Zeitraum: 1995 – 1999

Die bereits bestehende Publikation von A. und B. Bruckner (1942) bedarf dringend der Überarbeitung. Allerdings kann im Rahmen dieses Projektes nur der Fahnenbestand vor 1500 neu bearbeitet werden. Die grossen Kapitel des 18. und vor allem des 19. Jh. müssen hier ausgeklammert werden. Für die mittelalterlichen Fahnen ist die historische Seite neu zu überarbeiten; gleichzeitig ist immer auch die Re-

DOSSIER

stauriergeschichte mit einzubeziehen. Textilgeschichte, Restauriergeschichte und Militärgeschichte müssen hier zusammenkommen.

Dieses Forschungsprojekt lässt sich nur in engem Kontakt mit dem Konservierungsprojekt ausführen.

Phase III: 3. Teilprojekt: Ausstellung oder Umsetzung des Projektes – Zeitraum: 1999 oder später

Die beiden Teilprojekte 'Materielle Konservierung' und 'Wissenschaftliche Aufarbeitung' stellen in sich die idealen Voraussetzungen zur Vorbereitung einer Ausstellung des gesamten Fahnenbestandes aus dem Zeitraum vor 1500 dar. Die Ausstellung soll den Zeitraum der Entstehung dieser Objekte darstellen und die Thematik der Burgunderkriege, die Nutzung der Fahnen und die Geschichte ihrer Aufbewahrung durch die Jahrhunderte hindurch (Hängung in Kirchen, Erstellung von Kopien und gleichzeitiges Überbringen in Zeughäuser bis zur Übergabe an Museen) visualisieren. Welche sind die Gründe, dass der Fahnenbestand in der Schweiz zu einem so hohen Grade erhalten blieb? Warum gibt es kaum mehr Bestände im Ausland? Die Ausstellung soll auch eine Möglichkeit zur Darstellung des Projektes selber sein. Die Methoden der Textilkonservierung und -restaurierung, die Probleme der Lagerung, der musealen Darstellung (Veränderung der Objektgattung von der Fahne zum gerahmten Bild) und der sinnvolle Einsatz von Kopien können dargestellt werden. Die Ausstellung soll auch ein Ort der Reflexion über Konservierung und Restaurierung von textilen Objekten und die Darstellung der Synergie von materieller Konservierung und gleichzeitiger wissenschaftlicher Bearbeitung sein.

An der Fachtagung in Riggisberg wurde festgehalten, dass eine mögliche Ausstellung keinesfalls als schwergewichtiges Ziel erklärt werden dürfe. Allerdings wurde auch zum Ausdruck gebracht, dass eine Selbstdarstellung des Projektes in irgendeiner Form wichtig sei; ob Ausstellung oder Publikation, sei im Moment noch nicht zu entscheiden. Von Restauratorensseite wurde ferner betont, dass eine Bestandsaufnahme unbedingt vor der Konservierung wie auch vor einer wissenschaftlichen Bearbeitung stattfinden muss.

Wichtig war zu sehen, dass schon allein das Gebiet der mittelalterlichen Fahnen ein reiches Forschungsthema abgibt. Erfreulich war auch zu sehen, dass ein reges Interesse vorhanden war, wenn auch unter den Teilnehmern nur wenige Museumskonservatoren anwesend waren. Es ist daher zu hoffen, dass die Organisatoren Mittel und Wege zur Realisierung des Projektes finden werden.

MB